Ausstellung Stockholm 1930

Autor(en): **Knuchel, E.F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **17 (1930)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-81869

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

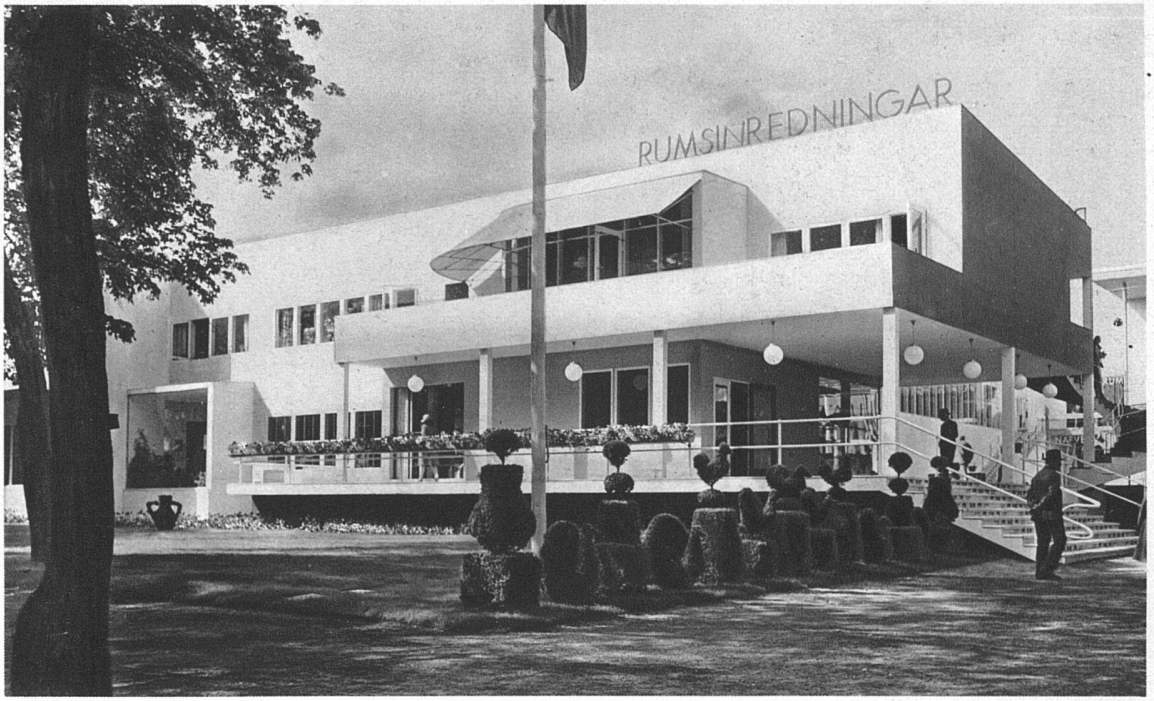
Ausstellung Stockholm 1930

Trotz ihrer Devise liegt für den Betrachter das Schwergewicht der Ausstellung nicht im Architektonischen, sondern auf den Erzeugnissen der Kunstindustrie, des Kunstgewerbes und der Heimarbeit, auf jenen schönen Dingen also, auf denen schon lange die allgemeine hohe Meinung von der künstlerischen Kultur Schwedens beruht. Diese Gebiete sind in einer bewundernswerten Mannigfaltigkeit vertreten, es wird indessen gegenüber 1925 in Paris kaum wesentlich Neues gezeigt, und der Formenreichtum, die Eleganz der Ausführung, die Schönheit von Gefäss und Gerät erscheint noch gesteigert und im Ausstellungstechnischen wurden sichtlich die Erfahrungen der vorausgegangenen Veranstaltungen berücksichtigt. Neu und in zum Teil ganz famosen Formen sind etwa die Gegenstände des einfachen Gebrauchs; hier ist der Standard sehr hoch, auch in den wohlfeilen Typen.

Wer nur einen kleinen Einblick in eine der zahlreichen kulturhistorischen Sammlungen getan hat, der muss erkennen, dass eine alte schöne Tradition eine überaus glückliche neuzeitliche Weiterentwicklung gefunden hat. Schweden ist uns in geschmacklicher Hinsicht weit voraus. Das Land hat zwar wie alle andern Europas ebenfalls mit der raschen Industrialisierung seine Periode des Niedergangs gehabt, allein weiterblickende Kreise haben früher als bei uns die Schäden erkannt; man konnte noch rechtzeitig, da bei der gewaltigen Ausdehnung des Landes die zerstörende Wirkung der billigen und schlechten Fabrikware nicht überallhin gedrungen war, bei den Regenerationsbestrebungen sich auf ein lebendiges, bodenständiges Handwerk stützen und an unverdorbene alte Vorbilder anknüpfen. Die aus privater Initiative hervorgegangene Heimarbeitbewegung (Hemslöjd) brachte die vererbten Webetechniken und die materialgerechten Werkformen wieder zu Ehren, sorgte für Ausbildung und Ausbreitung in breitesten Schichten des Volkes und führte so zu einer allgemeinen Hebung des Geschmacksniveaus. Dank ihr besteht wohl in keinem Lande so viel Interesse an gutem Kunstgewerbe und so viel selbstverständliche Eigenbetätigung wie in Schweden. Die Industrie, an die schon früh vom Verbraucher ganz andere Ansprüche in bezug auf Form und Qualität gestellt wurden, suchte und fand deshalb bald zahlreiche ausgezeichnet vorgebildete Hilfskräfte. Die Resultate, allenthalben in der Ausstellung sichtbar, sind dementsprechend.

Die «Hemslöjd»-Bewegung hat einen Ehrenplatz inmitten der Hallen des Kunstgewerbes und der Kunstindustrie. Die über das ganze Land verstreuten Hausgewerbevereinigungen und Schulen nehmen bei den Textilien den Hauptplatz ein; was sie sonst zeigen, geht meist nicht über das Niveau der bekannten Reiseandenken. Bewundernswert ist der Reichtum und die Mannigfaltigkeit der geknüpften und gewobenen Teppiche, Decken und Wandbehänge, der gobelinartigen «Hautelisse»-Webereien, des handgefertigten Linnen, der Stickereien, Spitzen, Durchbruch- und Klöppelarbeiten. Sind die Techniken auch vielfach dieselben, so hat doch jede Landschaft ihre eigenen Motive und Dekors, die zum Teil bis ins 16. und 17. Jahrhundert zurückgehen. Heute steht auf dem Lande wieder fast in jedem Hause ein Webstuhl oder ein Knüpfrahmen, auf denen in Nachbildung alter guter Vorlagen oder — wo das Können ausreicht — in neuer Erfindung jene auch bei uns bekannten, fast unverwüstlichen Erzeugnisse schwedischen Hausfleisses erzeugt werden. Wird in den «Hemslöjd»-Schulen, die jedes Jahr Hunderte von Zöglingen ausbilden, mehr eine heimatschützlerische lokale Tradition gepflegt, so bringen die künstlerisch geleiteten Webstuben mehr die neuzeitlichen Formen und einfachen Dekors auf den Markt. Von der Handweberei ist die fabrikmässige Herstellung sehr zu ihrem Vorteil beeinflusst worden.

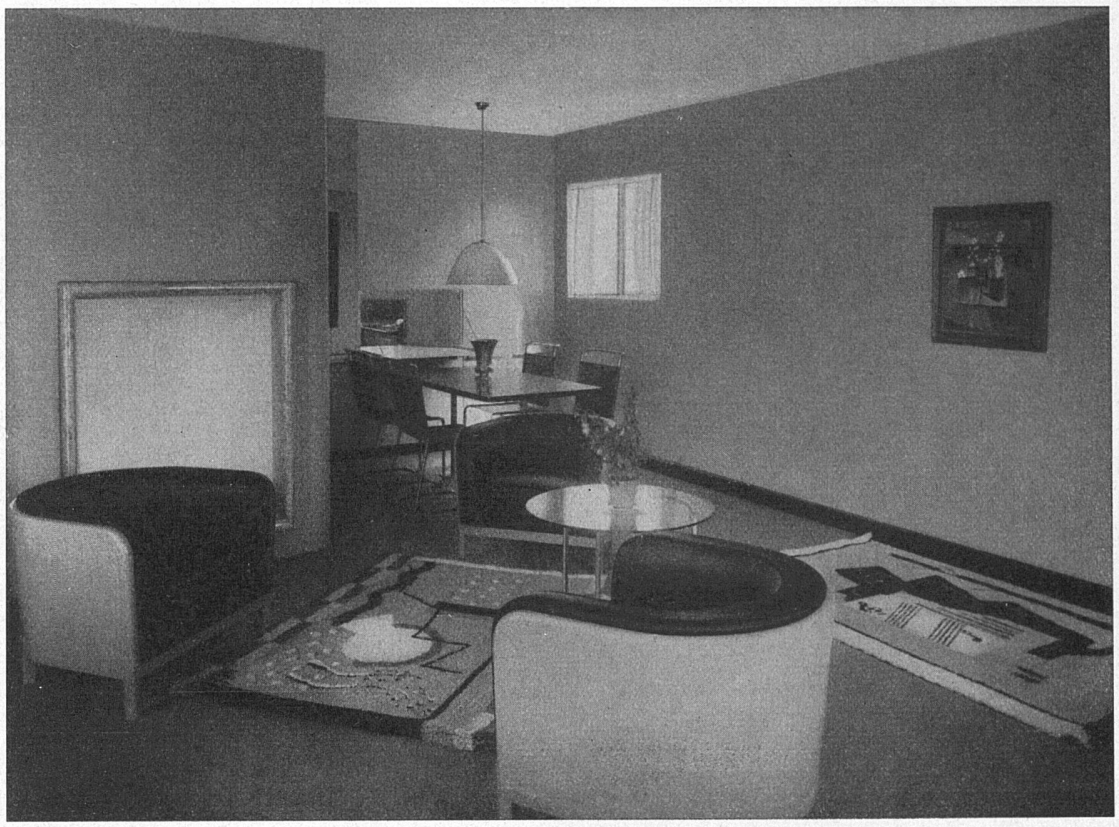
In der Halle für Glas haben etwa 15 Glashütten ausgestellt. Die neue Entwicklung geht wie der Hemslöjd auf 50—60 Jahre zurück und basiert vor allem auf der Heranziehung namhafter Künstler, während die technische Qualität schon auf älteres Erbgut aus dem Ende des 18. Jahrhunderts zurückgeht. Unnötig hier zu sagen, was Meister wie *Simon Gate*, *Edvard Hald*, *Viktor Lindström*, *Gerda Strömberg*, *Elis Bergh*, *Sten Branzell* u. a. m. für die Glashütten von Orrefors, Eda und Kosta bedeuten. Zeitlos schön sind hier die gewählten Formen und Farben der einfachen, billigen Gebrauchsware; bei den teuern Ziergläsern herrscht die französische Geschmacksrichtung und grösseres Schmuckbedürfnis vor, doch sieht man auch schlichte Künstlerarbeiten für höchste Ansprüche. — Aehnlich steht es mit Porzellan, Fayence und gewöhnlicher Keramik; dass die Heranziehung erster Kräfte für die Formgebung sich lohnt, hat ja auch unsere schweizerische Porzellanfabrik in Langenthal erfahren. Neben ältern Fabriken mit hundertjährigem Ruf wie Rörstrand und Gustavsberg sind die Manufakturen in Gävle, Karlskrona, Lidköping und Upsala zu nennen, von Künstlern *Hald*, *Percy*, *Kage* und *Tyra Lundgren*. Der anfängliche Einfluss von Kopenhagen ist heute fast völlig verdrängt. Bei den Edelmetall-Arbeiten fallen uns die ausserordentlich schönen Tafelbestecke (auch in der Typen-Ausführung), der gehämmerte und ziselierte Schmuck und die edeln Steinfassungen auf. Die im Norden allgemein wieder zu Ehren gekommene alte Technik der Zinnbearbeitung hat von der Silberschmiedekunst her neuen Auftrieb erhalten. Ging noch vor einigen Jahren das Verlangen hauptsäch-



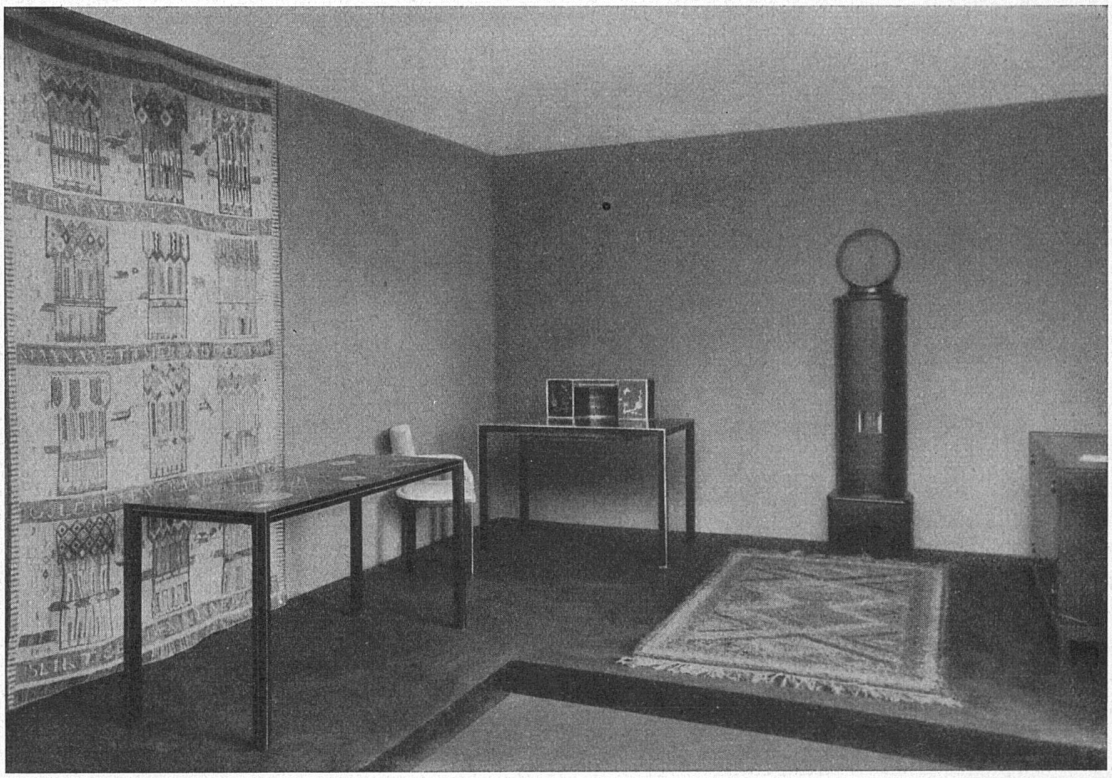
Ausstellung Stockholm 1930 Architekt E. G. Asplund
oben: Pavillon der Zimmereinrichtungen unten: kleines Restaurant zwischen den Hallen

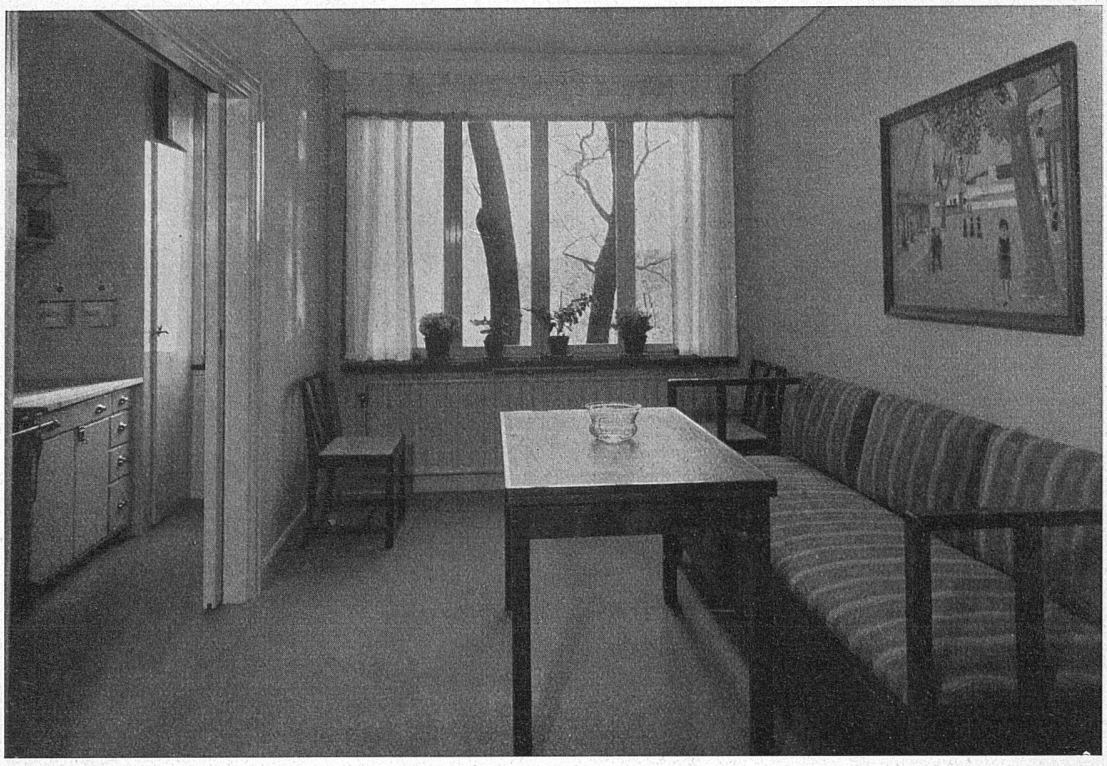
lich nach dem glänzend polierten und oft versilberten Zinn, so wird heute für die Arbeit das prachtvolle Mattzinn bevorzugt. Die neuern Silberschmiede und Zinnkünstler haben dem genialen dänischen Skulptor und Ziseleur *Just Andersen* viel zu danken.

Auf weitere Zweige kunstgewerblicher Betätigung, etwa die hochstehende Buchbinderei oder die schönen Lederwaren einzugehen, verbietet uns der Raum. Alle die Einzelerzeugnisse finden wir im wohnlichen Zusammenhang in den Villen, Mietwohnungs- und Kleinhaustypen wieder. Auch hier fällt manches Wertvolle auf; wir können uns jedoch ganz kurz fassen, weil das, was an Wohnbauten hingestellt wird, kaum über das hinausgeht, was bei uns oder in Deutschland auf Ausstellungen gezeigt wird; die Schau «Das neue Heim» in Zürich hat z. B. noch anregendere und konsequentere Lösungen gebracht. Gegenüber Stuttgart oder Dessau springt die weitaus grössere Wohnlichkeit in die

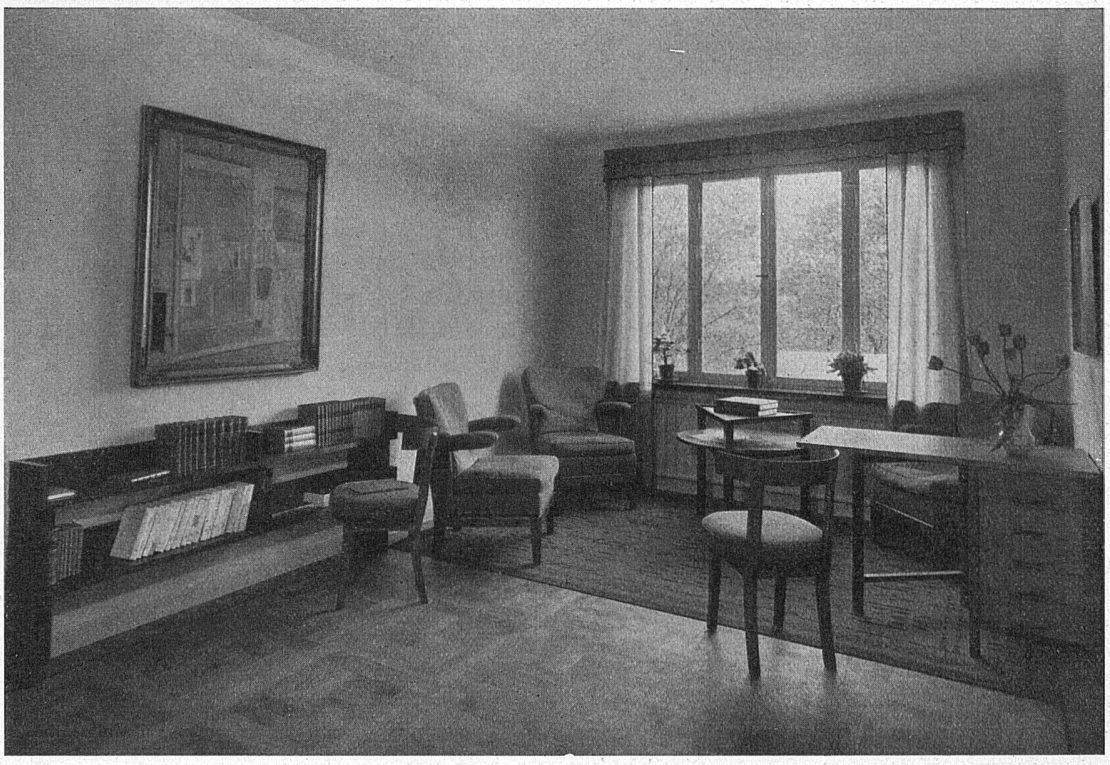


Ausstellung Stockholm 1930 Wohnraum von Architekt Sven Markelius
Ausführung: Nordiska Kompaniet A-G, Stockholm unten: Wohnraum von Architekt T. Ryberg





Ausstellung Stockholm 1930 Wohn- und Esszimmer einer Zweizimmerwohnung der HSB-Baugenossenschaft, links die Küche
unten: Wohnraum einer Dreizimmerwohnung der gleichen Baugenossenschaft



Ausstellung Stockholm 1930 Architekt E. G. Asplund Abteilung Beleuchtungskörper

Augen. Die Fähigkeit, einen Raum behaglich zu gestalten, ist aber auch hier im Norden, wo man noch mehr als bei uns auf seine vier Wände angewiesen ist, besonders wichtig; an den Wohnlichkeitsbestrebungen hat die allgemeine Ausbildung durch den Hemslöjd natürlicherweise den grössten Anteil. Vieles ist allerdings auch hier noch unausgeglichen und kaum erprobt; Luxusform und moderner Primitivismus sind gelegentlich seltsame Ehen eingegangen. Unfasslich in verschiedenen Kleinwohnungen ist die von Licht und Luft abgeschlossene Kabinenküche, wo der Wohnküchentyp sicher besser am Platze wäre. Ein gewisser Hang zur Repräsentation kann aus fast allen Wohnkomplexen herausgelesen werden. Bei den Luxustypen dominiert «internationaler» Pariser Geschmack, der in Stockholm in modischen Dingen überhaupt tonangebend ist, wie die prächtigen Läden in der Stadt bezeugen.

Mit diesen Angaben ist nur ein Teil des Ausgestellten angedeutet. Es darf etwa noch gesagt werden, dass in diesem Land mit seiner gewaltigen Ausdehnung die Verkehrsmittel seit je besonders wichtig waren. Dem Reisenden, der die behaglichen Wagen der Staatsbahnen schon auf der Herreise wohltuend empfunden hat, wird mit den neuesten Modellen von Schlaf- und Wohnwagen die Lust zu weiteren Exkursionen geweckt. Die Schiffsgesellschaften zeigen, dass sie ihre neuen Boote auch funktionalistisch im Innern gestalten können und vom hochentwickelten Strassen-, Seen- und Kanalverkehr zeugen schnittige Autos und Omnibusse, sowie eine ganze Flotille von Seglern und Motorbooten. Hier verbindet sich moderne Sachlichkeit und Schönheit und Eleganz zu einer kaum mehr zu übertreffenden Einheit. Als besonderer Reiz der Ausstellung sind zum Schluss die geschmackvollen Gärten und die überall in Schalen, Kelchen und Vasen ausgebreitete Blumenfülle zu nennen.

Die Ausstellung mit ihren weissen und leicht getönten Bauten, ihren vielfarbigen Storen, Schirmen und Panieren ist als Schaustellung sicher etwas vom Anziehendsten, was wir bis jetzt je gesehen haben; das Beste aber schenkt ihr die Landschaft: In diesen Schärenkuppen, wo helle Birken und Rotholz mit dem tiefen Braun des gewachsenen Felsen wechseln, wo aus blühendem Buschwerk die klaren Wasserflächen auftauchen, ist das Dasein eine grosse Augenfreude. Nach der Tagesarbeit in den menschenerfüllten Ausstellungshallen locken die hellen Nächte zu Wanderungen. Kaum ist man aus dem Leuchtfeuer der Reklamewelt herausgetreten, umfängt uns die grosse Stille der Natur. Da weitet sich die Welt zu lichten Horizonten, wo schon bald nach Mitternacht der junge Tag seine zarte Helle emporschickt.

E. F. Knuchel.